



Abend-

Zeitung.

297.

Donnerstag, am 12. December 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: G. G. F. Winkler (Ed. Hell).

Das Kreuz des Südens.

(Fortsetzung.)

Zweifelt Ihr noch? — rief Alvaro — Ist Euch diese Gnade nicht ein Zeichen, daß der Dictator Euern Gemahl nicht unbedingt für schuldig hält?

Gott! Gott! — sagte Dona Leonor in höchster Bewegung — wenn es möglich wäre! Wenn mein Nuno, mein ganzes Erdenglück mir wieder geschenkt würde! Ich wollte ja für den schrecklichen Mann aus meinem Herzensgrunde beten, vielleicht die einzige Stimme, die Segen auf ihn herabsteht!

Mutter, um Gotteswillen! rief Ines angstvoll.

Ihrem Schmerze ist die Ungerechtigkeit zu verzeihen, — sagte Alvaro entschuldigend — auch sind wir unter uns, wo kein Verrath zu befürchten steht; übrigens glaube ich, daß der edle Löwe auch dergleichen nicht achtet.

Ich will zu ihm, — sagte die würdige Frau nach einigem Besinnen — ich will versuchen, was in meiner Macht steht, vielleicht erlange ich wenigstens die Erlaubniß, seinen Kerker zu besuchen.

Wenn Ihr erlaubt, so begleite ich Euch, versetzte Alvaro.

Sie gewährte ihm das, nahm Schleier und Mantilla und Beide verließen das Haus, welches die Wache gleich nach dem Eintreffen des Dictatorialschreibens geräumt hatte. Ines und Juan befanden sich allein.

Jetzt muß ich Euch meine Blumen zeigen! — rief das muntere Kind — Sie stehen prachtvoll und ich kann sie ja nun behalten; der Vater kommt gewiß auch bald wieder, warum sollte ich also nicht fröhlich seyn?

Juan folgte ihr, sein Auge hing unverwandt an ihrer elfenleichten Bildung, in seinem Innern keimten nie geahnte wunderbare Gefühle, denen er sich mit trunkener Wonne überließ. So schritt er fast ganz stumm neben ihr her, während sie ihm harmlos plaudernd ihre bunten dufenden Lieblinge zeigte.

Und nun erzählt mir auch, was Euch fehlt! — sagte sie, als der Weg sie zu einem schattig umlaubten Sitze geführt — Warum tragt Ihr das schwarze Tuch um den Kopf?

Juan zuckte mit der Hand danach, wie von einer häßlichen Erinnerung getroffen.

Eine Wunde, die sich noch nicht schließen will, — sprach er befangen — ich hoffe, sie auf diese Weise zu heilen.

Ach, Ihr seyd gewiß recht leidend! — versetzte Ines besorgt — Euer bleiches Ansehen und Euer Gang — wäre es nicht sündlich, zu spotten, so könnte ich Euch mit meiner Freundin Estrella vergleichen, als sie sich einmal scherzweis in Cavaliertracht geworfen, denn unsere Kleidung macht einen Unterschied im Gange, Ihr glaubt es gar nicht.

Juan schien sehr bestürzt und verlegen zu seyn.

Mein Gott, das kränkt Euch wohl! — rief das Mädchen gutmüthig — O, das soll es ja nicht! Ich will Euch erheitern, Juan, auch pflegen, wenn Ihr mir Euer Leiden vertraut.

Sein Herz schwoll. Ines! — sagte er schwärmerisch — Ihr seyd mir heut erschienen wie ein Stern in dunkler Nacht, der mich leiten könnte durch die Wüste meines Lebens. Ja, ich will Euch vertrauen, will alle meine Hoffnung auf Euch setzen, ich will Euch mittheilen, was ich kann und darf. Doch nicht heute, ich brauche Fassung und Muth dazu. Nehmt Ihr aber auch Antheil an mir?

Den größten, sagte sie aufrichtig.

O, fühltet Ihr nur halb so als ich, — fuhr er leidenschaftlich fort — wäre nur ein kleiner Theil Eurer Neigung mir zugewandt, wie glücklich würde ich seyn, alles vergessen, alles! Sieh, Du holdes Götterbild, als ich in Dein Antlitz schaute wie in einen Himmel voll Seligkeit, da ging mir erst das rechte Leben auf, eine Welt voll Blut und Licht! Nur in Dir lebe ich fortan, Du Sonne meines Daseyns, ohne die ich ja vergehen müßte in Qual und Verzweiflung, deren Verlust mich zurückwerfen müßte in den grausen Sturm der Reue, den Dein milder Anblick beschworen! Wie hätte mir geträumt, in den düstern Mauern, wo ich meine Kindheit vertrauert, daß die Welt ein Hochgefühl entzünden könne, erhaben wie die reinste Andacht? Ja, Du, meine Heilige, wende mir nur immer Dein Antlitz gnädig zu! Gib mir ein Zeichen, daß meine kühnen Worte Dich nicht erzürnt haben!

Ines hatte der innigen Rede des Jünglings anfangs mit gesenktem Blicke gelauscht, aber die wachsende Glut seines Ausdruckes schreckte sie und ängstlich suchte ihr Auge die Ferne; sie wußte nicht, ob sie bleiben oder fliehen sollte. Ach, Juan's Seele kannte ja keine Form, keine Fessel, welche die Convenienz dem Gefühle anlegt! — wie der Felsquell frei und klar dem Gestein entspringt und ungehemmt durch künstliche Leitung hinabrauscht zu den Blumen des Thalgrundes, so gab des Jünglings Mund in freien Strömen des Wortes die Regung der südlich glühenden Seele wieder. Das Leben lag ja so hell und licht vor ihm, der zürnend verhüllte Gott hinter der blitzdrohenden Wolke schien versöhnt, denn die Furcht vor ihm war geschmolzen in der Glut der Liebe, welche rein und schön wie flüssiges Silber sein Inneres durchströmte, in reichen Blüthen prangte die Hoffnung, und wonnige Träume, halb erkennbar und lä-

chelnd, umgaukelten ihn. Was gleicht dieser Zeit im jugendlichen Leben!

Das Mädchen antwortete ihm nur durch einen stummen gerührten Blick und Beide gingen dem Hause zu; da gewahrten sie einen Fremden, der es wie ein lauernder Jaguar umschlich. Juan erkannte ihn, es war der kleine Mann, sein Reisegefährte, der mit ihm so viel über den Dictator gesprochen.

Sieh da, Caballero! — rief Tomas Arredon, als er das Paar gewahrte — Ihr habt ja schon das Glück gefunden. Senora, zu Euren Füßen!

Sie erwiderte den Gruß leichtthin. Was bringt Ihr, Meister Tomas? fragte sie.

Etwas Wichtiges! — sagte der Kleine — Wollt Ihr mir ein Paar Augenblicke Gehör schenken oder meint Ihr, dieser Caballero könne Alles mit anhören? Nach den Ansichten, die er auf dem Schiffe geäußert, glaube ich für ihn stehen zu können. Ich bringe Nachricht von Euerm Vater.

O spricht, lieber guter Tomas! — rief Ines mit leuchtenden Blicken — Ihr seyd bei ihm gewesen? Lebt er? Ist er sehr betrübt? Wie wird er gehalten? Hat er eine gute Lagerstätte? Es ist doch keine Gefahr für sein Leben?

Tomas Arredon zuckte bei der letzten Frage bedenklich die Achseln und sprach: Darüber kann ich Euch nichts sagen, ich weiß nicht, was er begangen hat; aber von Freilassungen Eingekerkelter verlautet, wie Ihr wißt, sehr wenig in Ujuncion. Darum handle man für sich selbst, so lange man kann. Schade, daß Don Diego de Elvira fern ist! Vielleicht thut Ihr auch etwas für den Vater dieser Dame, Caballero?

Mein Blut, mein Leben will ich für ihn lassen! rief Juan feurig.

Nun dann gönnt mir ein Paar Minuten in Eurem Hause, Senora! — sagte Arredon — denn hier im Freien kann jeder Busch den Verräther bergen.

Sie traten ein; Arredon schien die Abwesenheit der Mutter schon zu wissen, denn er fragte gar nicht nach ihr, sondern begann, von der ungeduldigen Tochter gedrängt, seine Mittheilung: Es ist mir gelungen, Euren Vater in seinem traurigen Gefängnisse zu besuchen; der Schließer ist mein guter Freund —

Woher wußtet Ihr seinen Aufenthaltort? fragte Ines.

O Senora, kennt Ihr den Antheil nicht besser, den ich an dem edlen Herrn nehme? — erwiederte Arredon — Ich hätte ja selbst meine Freiheit auf's Spiel gesetzt, um mich ihm zu nähern. Er ist nach einem Staatsgefängnisse gebracht, wo er ganz allein eine Zelle unter der Erde bewohnt.

Unter der Erde! — wiederholte Ines schauernd — Gott! Und ich konnte heut froh seyn!

Wir müssen ihn befreien! — sagte Arredon rasch und vertraulich — Ich habe ihm schon eine Feile zugesteckt, womit er seine Grillos durchsägen kann. Heut Abend besuche ich ihn wieder, bis dahin ist unser Plan gereift und ich bringe ihm die frohe Nachricht.

Ihr seyd unser Schutzengel, Meister Tomas! — rief das Mädchen und faßte seine Hand — O, wie können wir Euch das vergelten? Gott nur vermag es und Euer eignes Bewußtseyn! — Er entzog ihr die Hand etwas verlegen — Und er hat Euch doch einmal solches Unrecht zugesügt! klagte sie.

Eben deshalb! — sagte der Kleine widrig lächelnd — Ich sammle feurige Kohlen auf sein Haupt.

Edler Mensch! — rief Juan — Wie wird sich Alvaro freuen und Eure Mutter, Ines, denn ihr Gang ist doch gewiß vergeblich.

Alvaro? — fragte Tomas — das ist der junge Chapeton, der mit Euch reiste?

Mein Vetter, bestätigte Ines.

Arredon legte nachdenklich die Hand an das Kinn. Euer Vetter ist für Doctor Francia begeistert, — sagte er langsam — das paßt schlecht für uns. Seyd vorsichtig mit ihm und sagt ihm lieber gar nichts; er kann uns nur schaden.

Aber nun Euren Plan! forschte Ines.

Der findet sich leicht! — versicherte Tomas — Euer Vater sitzt in der Caserne der Jäger. Wir bestimmen den Tag der Flucht und halten Alles bereit. Ihr laßt mir Gold zufließen, damit ich die Wachen bestechen; unterdessen hat sich Euer Vater der Fesseln entledigt, wir öffnen sein Gefängniß und führen ihn mit uns fort.

Erlaubt, mir scheint Euer Plan etwas leicht genommen! — bemerkte Juan. — Warum entfliehen nicht alle Gefangenen, wenn ihre Befreiung so wenig Schwierigkeiten hat?

Warum? — wiederholte der Kleine, indem er Juan mit forschenden Blicken betrachtete — Weil ihnen der Tomas Arredon fehlt, weil sich Niemand findet, der ihretwegen Freiheit und Leben auf das

Spiel setzt. Auch wird es uns nicht so leicht werden, Ihr sollt es sehen! Gegen Abend komme ich wieder, Ihr gebt mir ein Zettelchen an Don Nuno mit oder vielleicht begleitet Ihr mich, Caballero?

Von Herzen gern! sagte Juan.

Ueberlegt Euch alles genau! — rief Arredon — Entwerft auch einen Plan für die Zukunft, denn im Lande Paraguay ist für Don Nuno keine Sicherheit; er muß fort nach Brasilien oder nach der Banda Oriental und Ihr würdet wohl thun, ihn allesammt zu begleiten, damit sich die Rache des Dictators nicht auf Euch werfe. Das alles überlegt mit Eurer edlen Mutter und seyd vorsichtig gegen den Vetter. A Dios! — Er schlüpfte aus der Thüre. —

Ein trefflicher Mensch! — sagte Juan zu Ines — Und doch konnte man mich vor ihm warnen wollen; der Schiffcapitain sagte, er sey Gehilfe eines Zeladors; ich verstehe aber nicht, was er damit will.

Eines Zeladors? — wiederholte Ines erschrocken — Unmöglich! Der gute Meister Tomas! Zeladores sind Unterbeamtete der Polizei, welche schon viel Unheil angerichtet haben; doch Meister Tomas kann kein Zelador seyn, wie würde er unserer Familie so treu anhängen? Er war es ja, der den Vater warnte, der ihn zur Flucht antrieb, auf welcher er leider gefangen wurde.

O, erzählt mir doch, wie sich Alles begeben, bat Juan.

Meister Tomas kam gestern Mittag und benachrichtigte den Vater, daß er bei dem Dictator angeklagt sey und noch an demselben Tage in der Abendstunde verhaftet werden solle. Der Vater wollte es gar nicht glauben, da er sich keiner Schuld bewußt war; auch wies er anfangs Arredons Rath, sich dem Unglücke durch die Flucht zu entziehen, mit Unwillen von sich, bis ihn unsere vereinten Bitten bewegten, wenigstens nach einer Estancia, die uns gehört, vier Stunden von hier, zu reiten, um den Verlauf der Sache abzuwarten. Im Zwielicht erschien ein Haufen Grenadiere, um den Vater zu verhaften und wir waren sehr froh, ihn für den Augenblick sicher zu wissen. Ach, und er war schon in den Händen seiner Feinde, denen sein Aufenthalt verrathen seyn mochte! Wir erhielten die Nachricht kurz vor Nacht. Gott! meine arme Mutter!

Sie weinte schmerzlich, Juan suchte sie zu trösten. Nach einer Weile fragte er: Meister Tomas nannte einen Diego —

Der ist ein Bekannter — fiel sie mit hastiger Gleichgiltigkeit ein — er ist zuweilen in unserm Hause, uns aber nicht verwandt.

Er freute sich dieser kalten Rede, hätte aber bei mehr Menschenkenntniß wenig Ursache dazu gehabt.

Noch immer kam die Mutter nicht mit Alvaro zurück, obgleich eine ziemliche Zeit verronnen war; dagegen erschienen an der Pforte des Hauses, von

einem Soldaten bewacht, zwei an einander geschmiedete Staatsgefangene, welche um Lebensmittel bettelten, wie es die Behörde veranlaßt und zugegeben hatte. Ines reichte den Unglücklichen mehr als gewöhnlich, ihr Herz blutete, wenn sie sich ihren Vater in ähnlicher Lage dachte; denn in den grausen Kerkermauern galt kein Rang, keine Rücksicht auf Alter und Kränklichkeit. (Die Forts. folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

(Mittheilungen aus Privatbriefen.)

Der diesjährige Sommer war so ungünstig, so durchaus regnerisch, stürmisch und kühl, daß die guten Wiener, welche über Alles Spas machen, sagten: der liebe Herrgott müsse sich diesmal vergriffen und den Winter statt des Sommers erwischt haben. In dessen hinderre das doch die Reichen nicht, ihre Sommerhäuser auf dem Lande zu beziehen und die Armen nicht, auf Stell- und Zeiselwagen in der schönen Umgegend herum zu kutschiren. Der Wiener macht sich nichts daraus, wenn er auch von außen durch und durch genäßt wird, wenn er sich nur dabei auch mit gutem Weihe oder Biere von innen naß machen kann; denn er geht in der Regel nur spazieren, um dort oder da ein belobtes Getränk verkosten zu können. Besonders übel waren diesen Sommer die Badegäste in dem romantischen Baaden daran, nämlich diejenigen, welche wirklich ihrer Gesundheit wegen diesen Ort besuchen. Freilich ist dieß der bei weitem kleinere Theil; denn die Reisten suchen dort Vergnügen, Bekanntschaft, Lustveränderung und ruhen von dem Nichtschun in der Stadt einige Wochen aus. Wie mancher Ehemann bekäme von seiner theuern Ehehälfte kein gutes Gesicht mehr, wenn er ihr nicht erlaubte, wenigstens auf ein Paar Wochen nach Baaden zu gehen, um dort zu sehen und gesehen zu werden. Wie manches Töchterlein streichelt und schmeichelt den lieben Herrn Papa den ganzen Winter hindurch, nur um im Sommer Hoffnung zu haben, im Helenenthale die neuen Kleider zur Schau tragen zu können. Man kann sagen, Baaden ist im Sommer der Vereinigungspunkt der ganzen galanten Welt; allein man kann eben auch behaupten, alle fatalen Gesichter, welche Einem im Sommer in Wien abgehen, findet man dort beisammen.

Die kalte Witterung hatte natürlich auch auf den Wein einen üblen Einfluß; die Trauben blieben klein, die Beeren sauer, dort und da trat auch Beerensäulnis ein und der spakige Wiener sagt: In Oesterreich habe in diesem Jahre kein Wein lesen, sondern nur ein Weinbuchstabiren stattgehabt. An jenen Orten, wo nicht ein ganz vortrefflicher Grund und eine ganz vortheilbaste Lage ist, und wo daher der Wein stets unter die schlechteren Erzeugnisse gehörte, fangen die Winzer schon an, die Reben auszuhauen und aus den Weingärten Hecker zu machen. Dadurch werden wohl manche Gegenden unsers lieben Oesterreichs in ökonomischer Hinsicht gewinnen, aber an Schönheit verlieren.

Unser geliebter Kaiser ist von seiner Reise zurückgekehrt. Ueberall hat seine Güte und Popularität ihm die Herzen gewonnen und seine ganze Reise gleich einem Triumphzuge. Ehrenspforten, Beleuchtungen, Musiken, Anreden, Gedichte gab es in Menge und der liebe gute Herr muß wirklich viel Vergnügen dadurch gehabt haben. Natürlich hat es bei allen diesen Anlässen viele rührende Scenen, aber auch manchen Spas, besonders durch Unkenntniß herbeigeführt, gegeben. Nirgend aber fehlte die gute Absicht. Man erzählt sich hier viele derlei Späße, die wohl nicht alle wahr seyn mögen, aber si non sono veri, dennoch ben trovati genannt werden können. Ich will Ihnen ein paar mittheilen: In einem kleinen Städtchen soll ein dummer Bürger, um bei der allgemeinen Illumination doch auch etwas beizutragen, ein altes Transparent hervorgesucht und beleuchtet haben, und siehe da, es standen die Worte darauf: „Es lebe Laudon, der Türkenbändiger!“ Ein Anderer soll die Worte beleuchtet haben: „Es lebe Franz der erste beste“ und so hätte dieselben wohl der erste beste Franz, der vorüberging, auch auf sich deuten können. Noch ein Anderer, der mit dem Reimen eben nicht ganz im Klaren gewesen zu seyn scheint, ließ die beiden Verse vor seinem Fenster erscheinen: „Gelobt sey Jesus Christus, Vivat Franciscus!“ Ein Fleischhauer hing eine große Leber vor sein Haus und darüber setzte er das Wort „Lange“ und das sollte nun heißen: Lange leb' Er! Der gütige Monarch hat gewiß über alle diese Späße recht herzlich gelacht und nicht auf die Worte, sondern auf das Gemüth gesehen. Alle Festlichkeiten aber übertrafen jene, welche Wiens Bürger bei der Ankunft des Kaisers in der Residenz veranstalteten. Alle die verschiedenen Bürgerkorps in ihren prächtigen neuen Uniformen standen von der Hofburg bis zur Mariahilfer Linie gereiht; zwischen ihnen waren die Geistlichkeit, die Schuljugend, die Innungen und Zünfte aufgestellt. Die bürgerliche Cavalerie war bis zur ersten Poststation geritten und begleitete den Wagen des Kaisers zu Pferde, der Magistrat empfing den Monarchen am Burgthore. Von den Wällen der Stadt donnetren 101 Kanonenschüsse aus den 6 Kanonen der Bürger, von ihrer eigenen Artillerie bedient. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich auf den Weg gedrängt, den der Geliebte zu machen hatte und ihr Jubelruf mischte sich mit dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken. Und bei all diesem ungeheuern Spektakel war kein Mann Militair und keine Polizeiwache zu sehen, und dennoch nicht die kleinste Unordnung. Sey gepriesen, mein ruhiges Oesterreich!

(Die Fortsetzung folgt.)